# Swanhild

Autor(en): **Herzog, Annie**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **21 (1917)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-576136

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Swanhild.

Nachdruck verboten.

Eine Saga von Annie Herzog, Stein (Aargau).

Die heiße Schönheit der Sonne hat sie nie gekannt. Auch nicht die blütentrunkenen Lüfte der Sommernächte. Ueber ihren Tagen lag das strenge klare Licht des Nordens, und durch ihre Nächte ging das glitzernde Silber Islands, das der Wind mit trotzigem Sang sich aufbaut. Und hoch und schlank ging sie, wie jemand, der einen großen heimlichen Stolz trägt. Ihre Haut war weiß wie der Schnee ihrer Heimat, und in den Augen lag der fremde Schein nordischer Sterne. Nur die dunkeln Rätselbrauen gaben dem kühlen Antlitz den leisen Anflug von Leidenschaft.

Das war Swanhild.

Was Liebe war, wußte sie nicht. Ihre sonnenhellen Augen sahen ruhig, wie der Jüngling sein Lieb küßt, und kein ahnungsvolles Erbeben ließ ihre Bläue dunkeln. Am ewigen Meer stand sie und kannte die Sehnsucht nicht. Nur von Freiheit schrieen ihr die sturmzerwühlten Wellenberge, von der Kraft ihres Landes. Mehr wußte Swanhild nicht.

„Erzähl mir aus der Völsunga-Saga, erzähl mir von Swanhild, deiner Schwester!"

Vaters Gast, der Mann aus Franken, stand neben ihr, und seine Augen waren zwei dunkle Flammen. Sie gehörten nicht zum Nordschnee, diese Flammen; keiner ihrer Brüder hatte solche Augen.

„Swanhild war eine Walhallatochter, ein silberner Stern, wie er nur in Jahrtausenden einmal auf die Erde fällt. Ihr Haar war fließendes Gold, blaß wie der Mond in Winternächten, und über die Pracht ihres weißen Leibes staunte selbst ihre Mutter. Das war Gudrun. Ein mächtiger König, Jörumrek, freite um den silbernen Stern. Und Swanhild, welche die Minne nicht kannte, zog aus ins Gotenreich. Doch Nidhögg, der Neider, fand mit seinem Gewürm den Weg zum König. Swanhild wurde unrein gefunden und zerstampft. Von weißen und schwarzen Gotenrossen. Mit Kot ward ihr schimmerndes Haar vermischt. Aber erst, als man ihr die Augen verbunden. Kein Nordstern strahlt heller als diese Augen, die groß und sonnenhell um sich sahen und erstaunt nach der weißen Farbe der Heimat suchten. Und die Gotenrosse zitterten, wandten die Köpfe, wieherten und bäumten sich. Sie sahen den Schimmer des silbernen Sterns. So verband man ihr die sonnenhellen Augen. Und die weißen und schwarzen Gotenrosse stampften... Das ist die Völsunga-Saga von Swanhild."

„Weißt du, Swanhild, daß deine Augen sind wie die sonnenhellen deiner toten Schwester?"

Aufrecht steht die Jungfrau und legt die Hand aufs Herz. „Göttertochter Swanhild, dank dir!"

„Warum ihr?"

„Ich flehe jeden Abend, daß ich werde wie sie."

„Und ich, ich möchte der König sein, und — ich ließe dich nicht zerstampfen!" Heiß wird der Atem des Franken. Noch nie hat der Hauch eines fremden Mannes Swanhild berührt. Sie füllt ihre Hände mit Schneestaub und wirft ihn über sich. Wie leise kühlende Küsse der toten Schwester fällt er.

„Ich gehe morgen fort, Swanhild, und möchte dich mitnehmen."

„Wohin willst du mich nehmen?"

„Ins Frankenland, wo das Gold der Sonne glüht und die Lüfte sind wie die Seide deines Gewandes."

„So glänzend?"

„Nein, so weich, und rote Rosen wachsen dort wie hier der Schnee, und ..."

Auf Swanhilds Antlitz fällt ein Leuchten. Ihre sonnenhellen Augen suchen das Meer, strahlen stolz über ihr weißes Heimatland. Sie sagt kein Wort, neigt nur grüßend das Haupt und tritt ins Haus. Es ist ja der Gast ihres Vaters.

* * *

Die mondhelle Nordlandsnacht ist gekommen. Ein großes seliges Schweigen liegt über dem Schnee. Silberne Blumen flattern sehnsüchtig durch die Luft und sinken lautlos zur Erde. Soll Freis heute geboren werden? Alles träumt ahnungsvoll vom Lenz, der Himmel ernst und

ruhelos, die Sterne, die da wandern, und der Wind, der in den flatternden, silbernen Blumen schläft.

Auf ihrem schmalen Lager liegt Swanhild.

„Morgen zieht er weg ... wo die Sonne nicht bleich ist und die purpurnen Rosen wachsen ...“

Ein schweres Grübeln liegt in den kühlen, sonnenhellen Augen. In ihren Ohren rauscht das Meer einen seltsamen Sang, es ist kein Schlachtruf, es ist ein Weinen... Swanhild springt auf, ein heißer Schauder geht über ihr Herz.

Das sind die seidenen Lüfte ... die dunkeln Flammen ...

Mit sprühenden Augen, weiß wie Schnee, steht Swanhild aufrecht. Ihre Glieder beben vor Stolz. Weit öffnet sie das Fenster.

Vor ihr liegt der reine Schnee in seiner Einsamkeit. Silberblau ruht der Himmel. Keine sehnsüchtigen Blumen fallen mehr. Und das Meer jauchzt von Freiheit. Scharf und nah steigen die Zacken der Gebirge zu den Sternen, eine riesige strahlende Krone, die Odin seinem Land geschenkt. Und kleine, bleifarbene Wölkchen wachsen dort. Wie dunkles Edelgestein liegt ihr Schatten auf der Silberkrone. Ueber die Ebene hin laufen zierliche Fußspuren. Der Mond hat sie mit Licht gefüllt; seine Strahlen gehen auf Elfenfüßchen durch die Welt.

Swanhild holt langsam Atem. Die Arme streckt sie aus. „Mein Nordland!“ sagt sie. Der ganze blinde Heldenmut für ihre Heimat liegt darin. Und feierlich geht sie zurück auf ihr Lager. Ihr Haar, fließendes Gold, das blaß ist wie der Mond in Winternächten, hängt schwer um ihren Leib. Mit kühlen, geschickten Fingern teilt sie die Flut und flicht zwei knisternde Zöpfe.

„Wo die Rosen wachsen ... und die schlaffe Glut der Sonne liegt ... und kein ewiger ruhiger Nordstern steht!“

Ein verächtliches Lächeln teilt die stolzen Lippen.

Geflochten sind die Goldschnüre und hangen in schimmernder Pracht über das Linnen. Die kühlen, geschickten Finger falten sich.

„Walhallatochter Swanhild, mach mich wie du!“

Der Mondenstrahl hat mit seinen Silberfüßchen die Wanderung beendet, Thor reitet auf Schneerossen über die Welt. Der Wind, der in den flatternden Blumen schlief, ist aufgewacht. Ganze Arme voll der Himmelsblüten bringt er zur schlafenden Swanhild. Die schweren goldenen Zöpfe schließt er in feines Glas und legt über die ruhige Gestalt den hauchdünnen Schleier von sickerndem Silber.

Und rings im Zimmer wachsen die weißen Blumen, wie die roten Rosen im Frankenland ...

* * *

„Mein Kind erfror!“

„Das Nordland hat sie getötet,“ sagt der Franke.

Der greise Mann zuckt zusammen — dann lächelt er und fährt mit linder Hand über das beschneite Lager der toten Swanhild: „Nein, nur zu sich genommen!“

---

# Abend

Der Abend ist gekommen,
Schon streichen Nebel übers Land;
Wie dunkle Schatten stehen
Die Bäume steil am Straßenrand.

Ein ruhevolles Schweigen.
Der Strom zieht traumhaft seine Bahn,
Die lieben Berge haben
Den grauen Mantel umgetan.

Du gütig stiller Abend!
So manche Not schläft sachte ein.
Die blassen Sterne schenken
Der Erde einen Heiligenschein.

Rosa Weibel, Zürich.

□ □ □